



Das
ORIGINAL

Wartberg Verlag

Wir

vom
Jahrgang

1957

Kindheit und Jugend



Wartberg Verlag

Jutta Weber-Bock

Wir
vom
Jahrgang
1957
Kindheit und Jugend

Impressum

Bildnachweis:

Umschlag: Ursula Pfaff, Wetterberg (oben), Jutta Weber-Bock (oben, hinten).

Innenteil: ullstein bild-Zangl: S. 6u; ullstein bild-NMSCI/Science Museum/Science Museum: S. 7; ullstein bild-Rufenach: S. 8u; Doris Wester, Gummersbach: S. 10o; Eugen Sauter: S. 12, 17; ullstein bild-ddp: S. 13; Stadtarchiv Gladbeck: S. 14; Norbert Pechmann, Gelsenkirchen: S. 15u; Dagmar Mehlhase, Hannover: S. 16; Günter Frank: S. 18; Ursula Pfaff, Wetterberg: S. 19; Gerda Koplin, Kaarst: S. 22 li; Anton Bundschuh, Schwäbisch-Gmünd: S. 22re; Presse-Bild Poss, Dipl.-Ing. Oscar Poss: S. 23; ullstein bild-United Archives 90060: S. 24li; ullstein bild-Hyzdal von Miserony: S. 24re; Hildegard Schäfer, Gummersbach: S. 25o; ullstein bild-TopFoto: S. 25u; Michael Hohlmann, Neuss: S. 28; ullstein bild-dpa: S. 29, 49; Gustav Hildebrandt: S. 33, 35, 40; ullstein bild-Pressefoto Kindermann: S. 36; ullstein bild-Röhnert: S. 39 (2); Stadtarchiv Wiesbaden: S. 37; ullstein bild-Riehn: S. 42; ullstein bild-Galuschka: S. 43; ullstein bild-Oscar Poss: S. 44; Gerhard Apfel, Rossdorf: S. 45; Renate Lepper, Langgöns: S. 47o; ullstein bild-dpa: S. 47, 59; ; ullstein bild-Horst Prange: S. 48; ullstein bild-Werner Otto: S. 50; ullstein bild-A. Schorr: S. 55; ullstein bild-United Archives/90061: S. 51; ullstein bild-ullstein bild: S. 31, 56, 57.; Spiegel Verlag, Hamburg: S. 58 o; Klaus Meier-Ude, Frankfurt: S. 58 u; ullstein bild-mirropix: S. 60, 61u; ullstein bild: S. 61o;
Alle weiteren Fotos Privatarchiv Jutta Weber-Bock.

10. Auflage 2020

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

ISBN: 978-3-8313-3057-7

Vorwort

Liebe 57er!

1957 – ein guter Jahrgang ... haben wir oft gesagt und bekräftigend genickt, bis wir immer häufiger gefragt wurden, warum eigentlich?

Geboren werden wir am Ausgang der 50er-Jahre, als die Welt zwischen Aufbruch und Verharren schwankt. Die ersten Schritte probieren wir in einer Zeit, die den Griff nach den Sternen wagt und der technischen Faszination nicht widerstehen kann. Möglichst schnell älter werden wollen wir und die Enge unserer Kindheitsjahre hinter uns lassen. So lernen wir, stets beherzt zuzugreifen und Probleme beim Schopf zu packen.

Vielleicht sind wir die erste Generation, die an einem Vätermangel leidet, obwohl die Väter da sind. „Samstags gehört Papi mir“, wird verheißungsvoll verkündet. Stattdessen schieben die Väter samstags Überstunden für den Wohlstand, den wir bis weit in die 60er-Jahre noch nicht als selbstverständlich erleben dürfen.

Die beiden Kurzschuljahre 1966/1967 prägen unsere Grundschulzeit, die damals Volksschule heißt. Ehe wir uns versehen, ist unsere künftige Schullaufbahn und damit auch die Berufswahl entschieden, die oft noch die Eltern treffen. Als „ein guter Jahrgang“ folgen wir diesen vorgezeichneten Wegen, zunächst jedenfalls, oder suchen schon früh nach eigenen.

Wie aber hat sich unser Jahrgang dabei zurechtgefunden? Eine Antwort darauf wird mit dem Jahrgangsband „Wir vom Jahrgang 1957“ versucht. Erst im Rückblick werden die Dimensionen deutlich. In eher persönlichen Texten zeige ich exemplarisch „das Kind in seiner Welt“. Stichworte wie „Essen und Trinken“, „Verkehr“ oder „Fernsehen“ haben mich hingegen auch zu allgemeinerem Erleben geführt. Abgerundet wird das Buch durch übergreifende Themen. Ich hoffe, dass alle Leserinnen und Leser viel Spaß an der Lektüre haben werden, frei nach dem Motto: 1957 – ein guter Jahrgang!


Jutta Weber-Bock

1957- 1959

Vom Laufstall in den Weltraum

Freigelassen, aber noch im
Sicherheitsgeschirr.

Der Laufstall

Am Anfang war das Nein. Es kletterte das Gitter rauf und runter. Wir umklammerten das Holz der Stäbe, und der Lack wurde rissig unter unseren feuchten Fingern. Wir tapsten und fielen, robbten von einem Ende zum anderen. Wenn wir hochgenommen wurden, strampelten wir. Nein! Nein! Nein – NEIN! schrie es in uns, ein Nein für jede Gitterseite.

„Sie sind selbst schuld, wenn sie überall rumkrabbeln und alles runterreißen. Gestern erst, fast hätte meiner sich verbrüht, so schnell kann man gar nicht gucken,



Chronik

5. Januar 1957

Mit der „Eisenhower-Doktrin“ sollen im Nahen Osten die Interessen der USA gewahrt und der Einfluss der UdSSR zurückgedrängt werden. Die USA sichern den Staaten im Nahen Osten militärische Hilfe gegen den Kommunismus zu.

4. April 1957

Die erste Massenimpfung gegen Kinderlähmung in der Bundesrepublik beginnt in Oberhausen, nachdem die Polio-Erkrankungen sprunghaft angestiegen sind.

4. Oktober / 3. November 1957

Die UdSSR schießen mit Sputnik 1 den ersten Satelliten in eine Erdumlaufbahn. Wenig später folgt Sputnik 2 mit der Hündin Laika an Bord.

29. Juni 1958

Brasilien gewinnt in Stockholm gegen Schweden 5:2 und wird Fußballweltmeister. Der erst 17-jährige Edson Arantes do Nascimento, der sich Pelé nennt, ist mit zwei Toren im Endspiel der erfolgreichste Torschütze.

27. November 1958

Einseitige Kündigung des Viermächteabkommens über Berlin durch die UdSSR, die Berlin in eine „freie entmilitarisierte Stadt“ umwandeln möchten.

2. Januar 1959

Auf Kuba rücken die Revolutionstruppen Fidel Castros in die Hauptstadt Havanna ein. Am 16. Februar übernimmt Castro das Amt des Ministerpräsidenten.

1. Februar 1959

In einer Volksabstimmung lehnen 67% der Schweizer Männer die Einführung des Frauenwahlrechts ab.

17. März 1959

Nach der blutigen Eskalation von Straßenkämpfen gegen die Besetzung Tibets durch chinesische Truppen flieht der 14. Dalai Lama nach Indien.

15. November 1959

Auf einem Parteitag beschließt die SPD das „Godesberger Programm“, mit dem die SPD die Entwicklung von der Arbeiter- zur Volkspartei anstrebt und auf Distanz zum Marxismus geht.



Auf dem Dachgarten war sie nicht so schlecht, die Welt hinter Gittern.

wie sie plötzlich am Herd sind und nach dem Topf angeln.“

Ein kalter Luftzug kam aus der Schlafzimmertür, dort standen unsere Gitterbetten. Nach dem Mittagsschlaf riefen wir, aber solange die Zeit nicht um war, holte uns niemand, und wenn, wurden wir nur von einem Käfig in den nächsten gesetzt.

„Sonst lernen sie nie, was Grenzen sind, wir haben keine Zeit, immer hinter ihnen zu stehen. Wir sind wenigstens da, nicht wie andere, die den ganzen Tag auf Arbeit sind. Da ist doch ein wenig Heimarbeit an der Nähmaschine viel besser.“

Wir drückten uns die Gesichter faltig zwischen den Gitterstäben, wollten schnell älter werden und zum Mond fliegen, viel weiter als der Sputnik. Aber vorläufig mussten wir im Sportwagen noch das Sicherheitsgeschirr tragen, und das Nein war in uns.





Das Hexenhaus im Märchenwald.

Zwischen Essen und Trinken

Wirtschaftsminister Ludwig Erhard proklamierte den „Wohlstand für alle“ und predigte „Maßhalten!“ Viele vom Jahrgang 1957 wurden nicht gestillt, weil das die Figur der Mutter ruiniert hätte. Haste was, biste was, hieß es. Flaschenkost und Bananenbrei stopfte die Mäuler. Gute Butter gab es nur morgens auf dem klein geschnittenen Marmeladenbrot. Politiker machten sich Gedanken über den Brot- und Kartoffelpreis. Schon 1957 wurde daher in Bonn das Institut für Selbstbedienung gegründet. Die asiatische Grippe kam schneller als sie ging.

Sonntags tranken die Erwachsenen mit den Großeltern Jacobs-Kaffee. Das musste sein. Für die Kinder wurde Kakao

angerührt, mit guter Milch versteht sich. Im Frühjahr 1958 waren Gartenzwerge der Renner. Die Bundesregierung kaufte überschüssige Butter, um den Preis stabil zu halten. Bei vielen aber gab es den Ramawürfel aus der Speisekammer. Wenn die Kinder sonntags durch den Märchenwald getragen wurden, durften sie die roten Mützen der Zwerge ein wenig streicheln. „Heute Abend esst ihr aber ordentlich, sonst holt euch die Hexe“, hieß es. „Wir arbeiten nur für euch. Man muss den Wohlstand auch sehen!“

Alternative zur teuren Butter.



Atomare Niederschläge

Umfangreiche oberirdische Atomtestreihen gehören Ende der 50er- und Ende der 60er-Jahre zum Alltag. Bereits 1957 gibt das japanische Sozialministerium bekannt, dass die Atmosphäre über Japan durch Atomwaffenversuche zunehmend radioaktiv verseucht ist und empfiehlt den Hausfrauen, die Lebensmittel sorgfältig zu waschen.

Am 20. März 1957 warnen Wissenschaftler der Weltgesundheitsorganisation vor Erbschäden durch die Anwendung von Kernenergie und radioaktiver Strahlung. Albert Schweitzer sagt in einer Rundfunkansprache: „Wir sind also genötigt, (...) Explosionen von Atombomben als ein Unglück für die Menschheit anzusehen.“ Am 31. Januar 1959 schreiben die Zeitungen: „Das Bundesatommi-



Atomwaffenversuche, Ende der 50er-, Anfang der 60er-Jahre.

nisterium meldet, dass im Januar die radioaktive Konzentration im Regenwasser in der Bundesrepublik 60-mal höher ist, als es die Norm erlaubt.“

Laufen lernen

„Zum ersten Mal Urlaub“, sagt deine Mutter. Ihr fahrt mit der Eisenbahn zur Oma in die große Stadt. Die schwarze Lok mit den riesigen roten Rädern schiebt sich in den Bahnhof und lässt zischend ihren weißen Dampf ab. Bei deiner Oma darfst du auf dem Dachgarten spielen. Mit beiden Händen wirfst du Kieselsteine in einen Blumentopf. Die Kiesel rieseln unten durch das Loch. Du klatschst in die Hände. Die Mutter sitzt mit Oma in der Küche. „So ein Traumpaar, der Schah und seine Soraya, aber kein Kind! Und nun die Scheidung“, seufzt die Oma und dreht schneller an der Kaffeemühle.

Einzeln nimmst du die Kieselsteine und lässt sie in den Topf fallen. Du krabbelst zum Geländer. In der Regenrinne sind Pfützen. Hoch, höher, noch höher ziehst du dich, die Bäume unten sind so dunkel. Du hältst dich ganz fest an den Stäben, streckst dich, hebst die Arme, drehst dich, siehst den Blumentopf, läufst, fällst, stützt dich mit den Händen ab, stehst wieder auf. Die Kiesel pieksten, du läufst,





Die ersten Schritte, du hast es nun eilig.

hast es eilig. Fällst nach hinten, krabbelst ganz schnell zum Blumentopf und streust Kiesel hinein. Kinder. Sterne. Gut schütteln. Dein Kopftuch verrutscht. Hinter den Bäumen klingelt die Straßenbahn. Du stehst auf und hebst die Arme, die Kiesel in der Hand. Tapp, taptap, knirsch, tapp. Da! Der Ascheneimer! Du wirfst die Kiesel auf den Deckel, dass es scheppert. Das ist Urlaub.



Käsekrieg



Zwischen der Bundesrepublik und den Niederlanden kommt es im Jahr 1957 zum Streit über die Kardinalfrage, ob der Käse rund oder eckig zu sein hat. Die Holländer fühlen sich bedroht. Darf ihr Käse in seiner traditionell runden Form erhalten bleiben? Nachdem sie nicht bereit sind, über die jahrhundertealte Form zu diskutieren und diese aufzugeben, protestiert der bundesdeutsche Lebensmittelhandel beim niederländischen Landwirtschaftsministerium.

Nach Einschätzung deutscher Rationalisierungsexperten muss der Käse unbedingt in eckigen Laiben geliefert werden, weil diese sich besser für Selbstbedienungsläden in stapelbare Portionen abpacken lassen. Eine Alternative wäre die Wabenform gewesen. Daraus lassen sich auch eckige Käsestücke schneiden, aber die Kreisform bleibt erkennbar. Damit hätten die Holländer den Vorreiter zur innovativen Gestaltung moderner Lebensmittel spielen können.

Für den Sonntagsspaziergang
wurden wir fein gemacht.



Erste Eroberungen, ein Platz an der Sonne.

Sonntagsspaziergänge

Du liegst mal wieder auf den Knien. Eine Hand zieht dich nach oben. Der Vater mit seinem breitrempigen Hut und der Zigarette im Mundwinkel. Er setzt dich auf seine Schultern und hält dich an den Füßen fest. Deine Schuhe möglichst weit weg vom dunklen Mantel, so geht er bedächtig den Kiesweg am Minigolfplatz entlang und raucht weiter. Der Dampf hüllt dich ein, du bist ganz geborgen darin. „Und nachher einen Schinkenhäger“, sagt dein Vater. „Schließlich ist Sonntag!“

Ihr umrundet das Kriegerdenkmal und geht zum Ententeich. Er setzt dich ab, du rennst zum Steg und hüpfst. Boom, bong, bomm, bong, boom. Durch die Ritzen glitzert das Wasser. Weit beugst du dich vor. Deine Mutter zieht dich zurück und bindet ihr Perlonkopftuch neu. Sie duftet nach „Tosca“ und gibt dir einen Kanten Brot. „Brich ganz kleine Stücke ab und wirf sie ins Wasser!“ Du gehst in die Hocke. Wie das Brot im Wasser dick wird! Wie du nach dem Essen. Als das Brot ganz vollgesogen ist, schnäbeln es die Enten weg. Um besser sehen zu können, kniest du dich wieder hin.



Wir wollen Hosen!

In der niedersächsischen Stadt Varel verhängt die Rektorin der örtlichen Volksschule im Oktober 1957 ein „Hosenverbot“ für Mädchen und droht bei Zuwiderhandlung mit dem Ausschluss von einem Schulausflug. Das Regierungspräsidium entscheidet: Grundsätzlich haben die Eltern über die Bekleidung ihrer Kinder zu bestimmen, sodass auch Mädchen in Hosen zur Schule geschickt werden dürfen. Das raue Klima in Norddeutschland und vor allem in der Küstenregion ist Begründung genug, die Töchter nicht im Rock die Schule besuchen zu lassen. Das „Hosenverbot“ wird aufgehoben.

1959 bestimmt in Wien der „Hosenkrieg“ für mehrere Wochen die öffentliche Diskussion. Zunächst wird an einer



Hosen waren nun mal der „Hit“ für junge Mädchen und Frauen Ende der 50er-Jahre.

Oberschule für Mädchen das Tragen von Jeans im Unterricht verboten, da es einer Schülerin „unwürdig“ ist. Dann wird das gleiche Verbot an einer Jungenschule verhängt. Jeans bedeuten Freiheit, für die Eltern ein Zeichen von Auflehnung.

Kopftücher und Strumpfhosen

In den Modemagazinen glänzten die Frauen im Ballon-Look und in Capri-Hosen. Ärmellose Kleider im Hemdblusenstil und Badeanzüge mit angedeutetem Rockteil versprachen schon den Sommer. Einstweilen aber steckten die Mädchen noch im Plüschmantel mit Knebelknöpfen und trugen Strumpfhosen unter den



Im Sportwagen, ein schnittiges Modell mit Radschutzkappen.



Seidenstrümpfe mit Stöckelschuhen, der Traum vieler Frauen.

großkarierten Röcken. Die Kopftücher waren doppelt geknotet unter dem Kinn.

Zum „Reinwachsen“ waren die Strumpfhosen gekauft, und so gab es immer Kringel in den Kniekehlen und an den Knöcheln. Die Jungen hatten mehr Speck an den Beinen und Grübchen an den Knien, die durften schon in Ringelpullis, Kniestrümpfen und kurzen Strickhosen laufen, die Träger vorne über kreuz. Popeline und Jersey hielten Einzug in die Kleiderschränke und auch Perlonstrümpfe, wie in den Modemagazinen.

Stellung der Frau

Am 11. Mai 1957 erklärt das Bundesarbeitsgericht die „Zölibatsklauseln“ für nichtig, damit endet das Arbeitsverhältnis einer Frau nicht mehr automatisch mit der Eheschließung.

Am 1. Juli 1958 tritt das Gleichberechtigungsgesetz in Kraft. Die traditionelle Rollenverteilung ist als Norm weiter vorgesehen, aber Frauen dürfen nun ohne Einwilligung des Mannes berufstätig sein, über ihr eigenes Vermögen verfügen und einer Arbeit nachgehen, sofern dies mit ihren Familienpflichten vereinbar ist. In Erziehungsfragen aber behält der Vater den sogenannten „Stichentscheid“. Er bleibt „der Herr im Haus“, bis das Bundesverfassungsgericht ein Jahr später diese Regelung aufhebt und die gemeinsame Verantwortung der Eltern gegenüber dem Kind betont, die sich aus dem Grundgesetz ergibt.



Gut lachen, endlich Zeit für Hausarbeit.

Zwei Jahre später entscheidet das Bundesarbeitsgericht, dass alleinstehende Frauen nur einen Anspruch auf einen bezahlten Hausarbeitstag im Monat haben, wenn sie in einer eigenen Wohnung leben und eine Familie zu versorgen haben. Hausarbeit könne – nach den Argumenten der Arbeitgeber – an Wochenenden und nach Feierabend erledigt werden.





Auf dem Land arbeiteten
die Frauen besonders hart.

Der Küchenherd

Freitags gab es abends Spiegeleier. Wir standen auf einem Stuhl am Herd und fanden es mutig von unserer Mutter, durch die runde Luke den Arm bis zur Glut hindurchzustrecken und die in Zeitung eingewickelten Briketts langsam und sorgfältig aufeinanderzuschichten. Die Flammen leckten am Papier, bevor sie

emporloderten. Schnell mit dem Haken den großen, runden Verschluss auf die Öffnung und die Pfanne von der Seite zur Mitte ziehen. Mit dem Messer am Ramawürfel entlangfahren und den kleinen Fettberg in die Pfanne gleiten lassen, wo er sofort schmolz. Am Rand die Eier aufkicken, ohne die heiße, dunkle Herdoberfläche zu bekleckern.

Wir hörten, wie Eier brutzelten und Flammen prasselten und kniffen die Augen ganz fest zu, bis Spiegeleiergeruch in unsere Nasen drang. Die Rama spritzte aus der Pfanne. Schnell mit einem nassen Lappen die Flecken weggerieben. „Wenn das erst einbrennt.“ Wir malten uns ein hübsches Muster auf der schwarzen Oberfläche aus. Die Pfanne beiseitegeschoben und runter vom Stuhl. Die Ofentür war offen, und die Flammen loderten hell auf. Noch zwei schwarzglänzende Briketts hinein. Damit die Hitze später für heißes Wasser zum Abwaschen reichte. Aber erst aßen wir Spiegeleier zum Abendbrot.

Das Atomium in Brüssel.



Weltausstellung in Brüssel

Unter dem Motto „Bilanz der Welt – für eine menschlichere Welt“ findet vom 17. April bis 19. Oktober 1958 die erste Weltausstellung nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs statt. Zentrale Themen sind Kerntechnik und Raumfahrt. Mittelpunkt und Symbol des Glaubens an den technischen Fortschritt ist die 150-Milliardenfache Vergrößerung eines Alpha-Eisenkristalls, das Atomium. Die Konstruk-

tion erhebt sich 110 Meter über das Ausstellungsgelände. In die neun zweistöckigen Kugeln, die mit einer hochglänzenden Aluminiumlegierung verkleidet und durch Stahlrohre verbunden sind, gelangen die Besucher durch einen Fahrstuhl im Mittelmast oder über Rolltreppen innerhalb der Stahlrohre. Trotz aller Technik stehe der Mensch weiterhin im Mittelpunkt, betonen die Aussteller.





Freiwillig unter die Haube
– beim Friseur.

Dauerwellen und Pomade

In Düsseldorf wurde das „Haus der Schönheit“ eröffnet. Mädchen wie Jungen fuhren im Kinderwagen mit zur Dauerwelle und schnupperten am Nebel vom Haarspray. Für die Mädchen gab es meistens eine neue Haarspange. Die Jungen bekamen Pomade und sahen aus wie Elvis. Die Haare der Kinder aber wurden selbst geschnitten, die der Jungen ziemlich kurz, damit es sich lohnte und sie kräftiger nachwuchsen. Die Mädchen trugen die Haare oft halblang mit einem Pony, der nicht in die Augen fallen durfte und mindestens die halbe Stirn freilassen musste. An den Seiten hielten Spangen die Haare aus dem Gesicht. Das Haarwaschen zu Hause ging nicht ohne Tränen vonstatten, trotz des milden Eishampoos. Jungen wie Mädchen bekamen danach die Haare mit einem Handtuch trocken gerubbelt. Am Ofen spielten sie Dauerwelle im „Haus der Schönheit“, obwohl die Augen brannten.



Gänseblümchen
zum Muttertag.

Erste Experimente

Das DDR-Fernsehen zeigte einen Hund mit zwei Köpfen. Wir Mädchen standen vor dem Spiegel. Nur ein Kopf. Schade. Wir pieksten uns mit einer Schere in den Bauch. Was war da drin? Es tat weh. Und bei den Puppen? Die sagten keinen Ton, also schnitten wir sie auf. Drinnen war nichts, nur Luft. Wir konnten die Puppen anziehen und ausziehen, mit ihnen auf dem Arm herumlaufen, sie spazierenfahren. Aber ein Geschwisterchen wäre uns lieber gewesen. So weich wie ein Teddy. „Das können wir uns noch nicht leisten.“

Wir pflückten Gänseblümchen zum Muttertag, aber es half nicht. Die Jungen ließen das Jo-Jo auf und ab schnurren und badeten ihre Legosteine in der Zinkwanne im Garten. Und manchmal tauchte ein Hund mit zwei Köpfen aus dem Wasser auf.

Legosteine, am Anfang
eine knifflige Angelegenheit.



Für alle ab 18

Unsere Jahrgangsbände gibt es für alle Jahrgänge ab 1921 bis zum aktuellen 18. Geburtstag, auch als DDR-Ausgabe.



Sie suchen ein Buch ...

- ... über Ihren Jahrgang?
- ... über Kindheitserinnerungen?
- ... über Ihre Stadt oder Region?
- ... mit regionalen Rezepten?

Wartberg-Verlag GmbH
Im Wiesental 1
34281 Gudenberg-Gleichen
Telefon: (0 56 03) 93 05 - 0
Telefax: (0 56 03) 93 05 - 28
E-Mail: info@wartberg-verlag.de
www.wartberg-verlag.de

Sie finden es unter
www.wartberg-verlag.de



Aufgeregt und erwartungsvoll, so blickten wir damals in die Zukunft!

Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18 Lebensjahre – an Ihre Kindheit und Jugend!

Wir
vom
Jahrgang

1957

Jahrgang 1957 – das war die Generation der Kurzschuljahre, Hula-Hoop-Reifen und des Apfelshampoos. Die Großmütter dufteten noch nach 4711, viele Mütter verrichteten Heimarbeit und die Väter arbeiteten auch samstags. Als Jugendliche erlebten wir die 70er-Jahre mit Anti-Atomkraftprotesten, Frauenbewegung, ABBA und Disco-Fieber. Wir trugen fast alles: Mini und Plateauschuhe, Boots und Röhrenjeans, Bundeswehrparka und Palästinensertuch.

Jutta Weber-Bock, selbst Jahrgang 1957, nimmt Sie mit auf eine Reise in Ihre Vergangenheit. Eingebettet in die weltpolitischen und gesellschaftlichen Geschehnisse der damaligen Zeit, begleitet sie Sie durch eine Welt aufregender Kindheit und hoffnungsvoller Jugendträume.



ISBN: 978-3-8313-3057-7



€ 12,90 (D)